

Inhaltsverzeichnis

Editorial	7
Lernkultur oder Lernkulturen	
<i>Johannes Werner Erdmann & Georg Rückriem</i>	15
„Bildung“ und „Erziehung“ – Kategoriengenesse als Gesellschaftsgeschichte	
<i>Bernd Fichtner</i>	53
Zwei Linien der Entwicklung – eine Neubetrachtung von Vygotskijs These	
<i>Martin Hildebrand-Nilshon & Falk Seeger</i>	79
Was bedeutet neue Lernkultur für den Unterricht?	
<i>Hartmut Giest</i>	103
Lernprozesse diagnostizieren und verstehen	
<i>Margarete Liebrand</i>	127
Die Bedeutung von Leont'evs Konzept des persönlichen Sinns für den historisch-politischen Unterricht	
<i>Lisa Rosa</i>	149
Institutionelle Vermittlung des Lernens und schulische Entwicklung	
<i>Wolff-Michael Roth & Albert Zeyer</i>	175
Thesen zur Methodologie der Tätigkeitstheorie	
<i>Johannes Werner Erdmann & Georg Rückriem</i>	199

Editorial

Obwohl solche Formulierungen schon beinahe zur journalistischen Routine gehören, hat heutzutage die Feststellung ein eigenes Gewicht, dass die Menschheit in den letzten Jahrzehnten eine enorme Entwicklung vollzogen hat. Sie wurde als Ergebnis menschlicher Tätigkeit maßgeblich durch eine besondere wissenschaftlich-technische Innovation möglich. Die nur für den Menschen charakteristische Art und Weise der Gestaltung seiner Welt hat diese in bislang ungekannter Weise verändert: Informations- und Telekommunikationstechnologie prägen unser Leben und unsere Kultur mit weitreichenden Folgen, Chancen und Gefahren (Eisenstadt 2009).

Die jüngsten Entwicklungen und Diskussionen um den Klimawandel, das Energie-, Wasser- und Ernährungsproblem sowie nicht zuletzt die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise zeigen: Die gesamte Menschheit steht vor der Aufgabe, die natürlichen Grundlagen des Lebens auf der Erde sowie die soziale Basis menschlichen (gesellschaftlichen) Lebens und damit die Nachhaltigkeit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu sichern. Stichworte für diese Veränderungen sind die „globalen Menschheitsfragen“ wie Frieden, Demokratie, Globalisierung, Nachhaltigkeit in Ökonomie und Ökologie. Unwiderrufliche Zielvorstellung sind Weltgesellschaft und global governance (Leggewie & Welzer 2009, Dürr 2009, Stern 2009, Gore 2009).

Ob man diese Veränderungen nun als „technologischen Quantensprung in Produktion und Wissenschaft“, als „kulturelle Revolution“, „kopernikanische Wende“ (Preyer 2001) oder „gesellschaftliche Transformation globalen Ausmaßes“ – Leggewie & Welzer sprechen von der „Großen Transformation“ (a.a.O., S. 174) – interpretiert, unstrittig ist, dass eine wesentliche Bedingung dieser Veränderungen die Informations- und Kommunikationstechnologie darstellt. Sie ist sowohl das Substrat der neuen gesellschaftlichen Produkte und Dienstleistungen als auch der Neuen Medien, die sowohl Bedingung als auch Ausdruck der globalen kulturellen Neuerungen sind (vgl. Giesecke 2005a, 2005b, 2008, 2009).

Der zunehmend enger werdende Zusammenhang zwischen den allgemein gesellschaftlichen, wissenschafts- und technologiebasierten Neuerungen und dem Bildungswesen hat in der Gesellschaft zu einer Debatte um die Bildungsinstitutionen, -konzeptionen und soziokulturellen Neuorientierungen geführt. Diese Debatte vollzieht sich national (in etlichen Bildungsforen und Bildungskommissionen) und international (im Rahmen der EU, OECD und UNESCO; vgl. auch Davidson & Goldberg 2009) und wird unter anderem durch das Bildungsmonitoring und die

damit verbundenen internationalen Schulleistungsvergleiche angeheizt. Schlagworte, welche diese Diskurse strukturieren, sind „Wissensgesellschaft“, „Neue Lernkultur“, „lebenslanges Lernen“ und „Lernen lernen“. Sie signalisieren, in welchem Maße die medial bedingten Veränderungen weltweit die Gesellschaften vor gravierende Bildungs- bzw. Lernprobleme stellen.¹

Niemand bezweifelt mehr, dass es zur Bewältigung der vor uns stehenden Herausforderungen der Nutzung des gesamten verfügbaren Wissens der bisherigen Generationen und einer enormen Anstrengung bedarf, um neues, der Transformation adäquates, Wissen zu generieren. Wissensgenerierung ist aber – nicht erst, aber vor allem – heute ein gesellschaftlicher Prozess, der voraussetzt, dass nicht nur das verfügbare Wissen, sondern auch die Strategien seiner Generierung, also auch die Wissenschaften selbst, generell und überall auf ihre Angemessenheit kritisch geprüft werden. Dies betrifft auch die Tätigkeitstheorie.

Mit dem vorliegenden Band wollen wir dazu einen ersten – und sehr bescheidenen – Beitrag leisten. Er besteht wohl eher darin, eine Initiative zu starten bzw. einen Anstoß zu geben. Unsere Absicht ist, die kulturhistorische Theorie und den damit verbundenen Tätigkeitsansatz daraufhin zu befragen, welche Perspektiven dieser theoretische Ansatz im Zusammenhang mit den oben gekennzeichneten Problemen ermöglicht.

Daher müssen auch die kulturhistorische Theorie und der Tätigkeitsansatz selbst auf den Prüfstand. Kennzeichnend für kulturhistorische Theoriebildung war bisher das Bemühen, den historischen Materialismus mit Blick auf Psychologie und Pädagogik anzuwenden und zu konkretisieren. Dabei sind weit mehr Fragen offen geblieben als geklärt worden. Eine konsequente Historisierung des Zusammenhangs von Tätigkeitstheorie und historischem Materialismus generell bzw. im Verständnis der „Klassiker“ scheint uns dringend geboten.

Es muss aber auch geprüft werden, ob konkrete Theorieangebote der kulturhistorischen Theorie bzw. Tätigkeitstheorie wie z.B.:

- die Auffassung vom Menschen als bio-psycho-sozialer Einheit,
- das Verhältnis von Anlage, Umwelt und individueller Eigenaktivität,
- das Verhältnis von individuellem und kollektivem „Subjekt“,
- das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft,
- das Verhältnis von persönlichem Sinn und gesellschaftlicher Bedeutung usw.

¹ Vgl. die Debatten in den USA um den „No child left behind act“, die Inklusions-, Migrationsdebatte sowie das Problem der starken Abhängigkeit der Bildungsaspiration von der sozialen Schichtzugehörigkeit in Deutschland.

auch heute noch viabel und also wert sind, dem Vergessen entrissen zu werden.

Darüber hinaus scheinen uns im interdisziplinären Diskurs der neueren Wissenschaftsentwicklungen aber vor allem Fragen nach der Fähigkeit der methodologischen Selbstreflexion der Tätigkeitstheorie angebracht, etwa zu Fragen eines nicht-linearen Verständnisses von „Umwelt“ und „Ökologie“, zur Möglichkeit und Form von Global Governance, zur Qualität überindividueller „Tätigkeit“ globaler Akteure (vgl. Preyer 2008, 2009) bzw. zum Selbstverständnis des Menschen.

Dass selbst diese vielleicht abstrakt erscheinende Frage bereits zu einem Gegenstand der öffentlichen Auseinandersetzung geworden ist, zeigt die heftige Diskussion der jüngsten Internetkritik von Frank Schirrmacher (2009a, c, vgl. auch 2009b) – derzeit aktuellster kulturpessimistischer Kritiker der Neuen Medien (vgl. Cole 2009), die seit ihrem Erscheinen im November vergangenen Jahres die Feuilletons beherrscht. In einer Talkshow des Bayerischen Rundfunks räumt Schirrmacher ein: „Die Debatte pro-Internet und contra-Internet ist läppisch. [...] Wir sollten unsere Zeit nicht damit verschwenden, zu diskutieren, ob man das Internet braucht oder nicht, ob irgendjemand es abschaffen oder vorantreiben will. Man diskutiert ja auch nicht darüber, ob sich nicht vielleicht doch die Sonne um die Erde dreht. Diese Linie der Debatte ist pure Zeitverschwendung.“ Nach seinen öffentlichkeitswirksam publizierten Warnungen vor den für verhängnisvoll erklärten Veränderungen, denen seiner Meinung nach das Denken, die Gesellschaft, die Wissenschaft, der freie Wille, das Gehirn und letztlich das Menschenbild unter dem digitalen Druck des immer intelligenter ausufernden Netzwerks unterliegen, bringt er dann aber – sicherlich unbeabsichtigt – die Herausforderungen auf den Punkt, in dem mögliche Perspektiven und Dimensionen der Neuorientierung zusammenfallen: „Es geht um die Frage, wie wir im Internetzeitalter überleben können als die, die wir sind“ (Schirrmacher 2009d). Man kann Schirrmacher hier immerhin auch so verstehen, dass die konstatierten irreversiblen Transformationen nicht nur einzelne menschliche Fähigkeiten, den einzelnen Menschen, nicht bloß die Gesellschaft, sondern offenbar die Gattung selbst betreffen. Es ist die Frage nach der menschlichen Natur, die sie aufwerfen: Hören wir etwa auf, wir selbst zu sein, wenn wir andere werden?²

² Interessanterweise schließt der von Schirrmacher zustimmend zitierte Kevin Kelly seinen post vom 17. 9. 2009 „The most Powerful Force in the World“: „As a biological species born of life, we embrace our origins in life. And as a thinking species, we embrace our mindfulness. But now in the middle of this long evolution it has become clear that we are a technological species as well. Our self image says that we are a thinking animal that reluctantly produces the most powerful force in the world. That is true. But actually something more wondrous is going on. In reality we human beings are the product of the most powerful force in the universe. We are technology. The self-manufactured uroborous. So far, humanity is our greatest invention, and we aren't done yet.“

Gibt es ein wichtigeres Thema für die Tätigkeitstheorie?

Vor dem Hintergrund solcher Perspektiven bleibt der vorliegende Sammelband selbstverständlich exemplarisch. Er enthält eine Reihe von Aufsätzen, die eng mit einer seit einigen Jahren regelmäßig stattfindenden Konferenzreihe verbunden sind, auf der sich deutsche Tätigkeitstheoretiker treffen, um im transdisziplinären Dialog über Fragen und Probleme der Tätigkeitstheorie zu beraten.

Johannes Werner Erdmann & Georg Rückriem setzen sich in ihrem Beitrag mit dem modischen Containerbegriff „Neue Lernkultur“ auseinander und stellen die Frage, was neu ist an der Kultur des Lernens. Dabei versuchen sie, die Möglichkeiten der Tätigkeitstheorie unter Bezugnahme auf System- und Medientheorie auszuloten und auf dieser Basis die sich aktuell vor allem im Zusammenhang mit den digitalen Medien vollziehenden gesellschaftlichen Prozesse unter besonderer Beachtung des Bildungs- und Lernproblems transformationstheoretisch zu beschreiben. Dabei argumentieren sie, dass der Wechsel des Leitmediums zu einem Kulturwandel führt, der durch Lernen als dominante Operationsweise gekennzeichnet ist. Mit Blick auf die Globalisierungsproblematik wird dies mit der Hoffnung verbunden, dass das neue Leitmedium es gestattet, Lerntätigkeit zu einer Operationsweise einer neuen Kultur werden zu lassen, wodurch die menschliche Gesellschaft im globalen Sinne zu einem „Subjekt“ der Tätigkeit werden kann, was eine reflexiv-intentionale Gestaltung menschlicher Gesellschaft möglich machen könnte.

Bernd Fichtner geht in seinem Aufsatz „„Bildung,, und ‚Erziehung,, – Kategoriengenealogie als Gesellschaftsgeschichte“ einer tätigkeitstheoretisch fundierten Erklärung der beiden Begriffe nach, wobei diese als Kategorien („ideale Objekte“) methodologische Potenziale darstellen. Bei der Klärung ihres kategorialen Status wird von der gesellschaftlichen Wirklichkeit und den historischen Prozessen ausgegangen, in denen diese Begriffe ihren kategorialen Status erhalten haben. Kategoriengenealogie wird als Teil der Gesellschaftsgeschichte behandelt. Bildung und Erziehung erweisen sich dabei als Kategorien, die sich in eigenständigen Diskursen entwickelten und ideengeschichtlich eng mit der Aufklärung, der Französische Revolution und der Preussische Bildungsreform zusammenhängen.

Martin Hildebrand Nilsson & Falk Seeger befassen sich in „Zwei Linien der Entwicklung – eine Neubetrachtung von Vygotskij's These“ mit dessen Vorstellungen zur Entwicklung höherer psychischer Funktionen und setzen diese zu neueren Ergebnissen in der Vergleichenden Psychologie, der Entwicklungspsychologie und älteren Ideen in der Analytischen Philosophie in Beziehung. Dabei zeigt sich, dass zwischen Menschen und Menschenaffen mehr Ähnlichkeiten bestehen, als bisher vermutet wurde. Vor allem kognitions- und entwicklungspsychologische Befunde

aus der Forschung mit Neugeborenen und Säuglingen konnten zeigen, dass es basale Erkenntnisleistungen gibt, die von Geburt an nachweisbar sind und anscheinend zu unserem evolutionären Erbe gehören. Diese Befunde werden analysiert und es wird geprüft, ob sie als Bestätigung des Vygotskij'schen Modells der Entwicklung gelten können. Dabei erweist sich dieses als außerordentlich aktuell.

Hartmut Giest setzt sich in seinem Beitrag „Was bedeutet neue Lernkultur für den Unterricht?“ mit dem Problem des Lernens in der modernen Wissensgesellschaft auseinander. Anders als Erdmann & Rückriem bezieht Giest den Begriff Neue Lernkultur als pädagogisch-psychologische Problemstellung vor allem auf Lernen und Unterricht in der Schule. Dabei wird auf ein „altes“ Problem zurückgegriffen, welches unter dem Begriff „Pädagogisches Paradox“ bekannt ist. In ihm kommt die paradoxe Situation zum Ausdruck, dass Lehren wegen der Subjektgebundenheit des Lernens eigentlich keine Wirkungen auf das Lernen haben dürfte, obwohl dies – so Giest – praktisch offensichtlich der Fall ist. Es wird ein Lösungsansatz im Rahmen der Tätigkeitstheorie diskutiert, der ein im Unterricht (als institutioneller Form pädagogischer Interaktion) agierendes kollektives Subjekt (Lerner und Lehrer als Tätige) einführt und die Interaktion auf die einem gemeinsamen Ziel folgende gegenseitige Beeinflussung der Tätigkeit bezieht. Dies macht es möglich, zwei interagierende Subjekte zu betrachten, was im Rahmen einer Subjekt-Objekt-Relation unmöglich ist. Die abgeleiteten Konsequenzen und praktischen Orientierungen für die didaktische Analyse als Kern der Unterrichtsvorbereitung bzw. Planung von Unterricht lassen Facetten einer neuen Lern- und Lehrkultur im Unterricht erkennen.

Margarete Liebrand behandelt in ihrem Aufsatz „Lernprozesse diagnostizieren und verstehen“ ein für Schule und Unterricht außerordentlich wichtiges und aktuelles Problem. Ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen zur Diagnose von Lernprozessen werden von ihr entwicklungsbezogene, operationalisierbare Kriterien abgeleitet, deren Anwendung in der diagnostischen Praxis demonstriert wird. Den theoretischen Hintergrund bildet das auf Lurija & Artemeva zurückgehende Modell der Syndromanalyse. Für die Analyse, Beschreibung und Gestaltung von Lernprozessen wird auf Leont'ev Bezug genommen, wobei insbesondere das Verhältnis zwischen „gesellschaftlicher Bedeutung“ und „persönlichem Sinn“ für die Diagnose und entwicklungsfördernde pädagogische Intervention fruchtbar gemacht wird.

Lisa Rosa schließt hier gewissermaßen an und bearbeitet in ihrem Aufsatz „Die Bedeutung von Leont'evs Konzept des persönlichen Sinns für den historisch-politischen Unterricht“ wichtige aktuelle Problemstellungen des Lernens von Ge-

schichte in Schule und Unterricht. Sie geht dabei von allfällig bekannten Lernproblemen der Schüler bei der Auseinandersetzung mit insbesondere jüngerer Geschichte, hier exemplarisch dem Holocaust, aus und führt diese auf Defizite im gegenwärtig in der Fachdidaktik vorzufindenden Lernverständnis zurück. Diese Lernprobleme sind Ausdruck eines Sinndefizits, dem sich traditioneller Unterricht nur schwer stellt. Am Beispiel der Holocaust Education im Geschichtsunterricht wird anhand eines Erfahrungsberichts gezeigt, wie ein sinnbildender Geschichtsunterricht im Rahmen eines Projektes erfolgreich gestaltet werden kann. Rosa argumentiert dafür, dass der (Geschichts-)Unterricht deshalb völlig verändert werden muss, weil er so wie bisher nicht nur mehr schadet als nutzt, sondern weil gerade das, was unbedingt gelernt werden muss, um die Schüler zu Problemlösern ihrer Zeit zu befähigen, nicht stattfindet.

Auch *Wolff-Michael Roth & Albert Zeyer* wenden sich Schule und Unterricht zu. In ihrem Beitrag „Institutionelle Vermittlung des Lernens und schulische Entwicklung“ thematisieren sie, wie Lehrerbildung als Ressource genutzt werden kann, um Veränderungen in der schulischen Realität zu erzeugen. Dabei wird deutlich gemacht, wie es gelingen kann, schulische Realität nicht nur zu verstehen, sondern durch Zusammenarbeit mit allen Beteiligten gemeinsam zu verändern. Der Kernansatz hierzu wird im Co-teaching und im „kogenerativen“ Dialog gesehen. Im Aufsatz wird gezeigt, wie diese Strategien sowohl auf individueller als auch institutioneller Seite (Schule) expansives Lernen und auf diese Weise neue Handlungsspielräume sowohl für die Individuen als auch die Schule ermöglichen.

Der letzte Beitrag im Band stellt in gewisser Weise einen Abschluss und Ausblick dar. *Johannes Werner Erdmann & Georg Rückriem* stellen „Thesen zur Methodologie der Tätigkeitstheorie“ zur Diskussion. Die Autoren fordern eine „methodologische Wende“ als Hinwendung zu einer expliziten Methodologie der Tätigkeitstheorie. Diese Forderung wird durch das Fehlen entsprechender aktueller Arbeiten als auch durch eine – von den Autoren konstatierte – zunehmende Konturlosigkeit der tätigkeitstheoretischen Diskurse vor allem im Rahmen der letzten ISCAR Kongresse motiviert. Ohne die Rückbesinnung auf die eigentliche Stärke der kulturhistorischen Schule, die in der methodologischen Bewusstheit und Reflexion liegt, sehen sie die Gefahr, dass der Tätigkeitsansatz im Theorienpluralismus seine Kontur verliert bzw. in die Isolation gerät, weil er moderne Theorieentwicklungen und deren methodologische Weiterentwicklungen nicht aufgreift. Im Aufsatz wird ein erster Schritt getan, eine Methodologie der Tätigkeitstheorie explizit zu machen; gleichzeitig werden Fragen und Probleme aufgeworfen, an deren Klärung in der Zukunft intensiv zu arbeiten ist.

Damit ist im Prinzip die Perspektive für die nächsten Bände entworfen.

Allerdings muss gerade an dieser Stelle betont werden, dass wir eine solche „Klärung“ nicht im Sinne abzuschließender bzw. unveränderlicher Wahrheiten verstehen oder auch nur für möglich halten. Anders wäre es für uns gar nicht möglich, unsere Funktion als Herausgeber effektiv auszuüben, weil unser Verständnis von kulturhistorischer Psychologie bzw. Tätigkeitstheorie und unsere Vorstellungen von ihrer Weiterentwicklung allzu verschieden sind, wie auch in unseren Beiträgen selbst deutlich wird. Das Wissenschaftsverständnis der monolithischen Geschlossenheit einer Disziplin ist längst und mit guten Gründen der Praxis permanenter Kommunikation pluraler Auffassungen gewichen. Unbeschadet der Notwendigkeit und Fruchtbarkeit methodologischer Reflexion wäre auch in der Tätigkeitstheorie der Versuch anachronistisch, an der Einheit entgegen der Differenz festzuhalten, wäre „old school“, ja Dogmatismus. Nur die dialogische Praxis der offenen Diskussion entspricht den Anforderungen an eine zeitgemäße Strategie der Wissensgenerierung. In diesem Sinne repräsentieren wir als Herausgeber in unseren Personen und in unserer langjährigen Praxis das Prinzip von Offenheit und Dialog, zu dem wir auch unsere Autoren für die Gestaltung der zukünftigen Bände herzlich einladen.

Berlin, den 7. Januar 2010

Hartmut Giest und Georg Rückriem

Literatur:

- Cole, Tim (2009): Warum Frank Schirrmacher nicht mehr mitkommt. [URL: <http://www.czyslansky.net/?p=2158>, Download am 19.11.2009].
- Davidson, Cathy N. & Goldberg, David Theo (2009): *The Future of Learning Institutions in a Digital Age*. Cambridge, Massachusetts/ London.
- Dürr, Hans-Peter (2009): *Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch*. München.
- Eisenstadt, Shmuel N. (2009): Contemporary Globalization, New Intercivilizational Visions and Hegemonies: Transformation of Nation States. *ProtoSociology. An International Journal and Interdisciplinary Project*, vol. 26, 7-18.
- Giesecke, Michael (2005a): Auf der Suche nach posttypographischen Bildungsidealen. *Zeitschrift für Pädagogik*, H. 1, 14-29. [URL: http://www.michael-giesecke.de/giesecke/dokumente/250/Auf%20der%20Suche%20nach%20posttypographischen%20Bildungsidealen_Pub.pdf, Download am 10.01.2010].
- Ders. (2005b), Ökologische Medienphilosophie der Sinne. Eine kommunikations- und medienwissenschaftliche Perspektive. In: Nagl, L. & Sandbothe, M. (Hrsg.), *Systematische Medienphilosophie*, S. 37-64. Berlin. (Sonderband der Dt. Zeitschrift für Philosophie). [URL: <http://www.michael->

- giesecke.de/giesecke/dokumente/244/OekologMedienphilosophie10_10_03.pdf, Download am 10.01.2010].
- Ders. (2008): Triadisches Denken und posttypographische Erkenntnistheorie. In: Meyer, Torsten; Scheibl, Michael; Münte-Goussar, Stephan; Meseil, Timo & Schawe, Julia (Hrsg.): Bildung im Neuen Medium. Wissensformation und digitale Infrastruktur, S. 62-77. Münster. [URL: http://www.michael-giesecke.de/giesecke/dokumente/261/Triadisches_Denken.pdf, Download am 10.10.2010].
- Ders. (2009): Leitmedien und andere Kandidaten für kommunikationswissenschaftliche Prämierungsanalysen. In: Mueller, Daniel; Ligensa, Annemone & Gendolla, Peter (Hrsg.), Leitmedien, Konzepte - Relevanz - Geschichte, Band 2, S. 11-29. Bielefeld. [URL: <http://www.michael-giesecke.de/giesecke/dokumente/280/leitmedien.pdf>, Download am 10.01.2010].
- Gore, Al (2009): Wir haben die Wahl. Ein Plan zur Lösung der Klimakrise. München.
- Kelly, Kevin (2009): The Most Powerful Force in the World. [URL: http://www.kk.org/thetechnium/archives/2009/08/the_most_powerf.php, Download 10.01.2010].
- Leggewie, Claus & Welzer, Harald (2009): Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie. Frankfurt/M.
- Preyer, Gerhard (2001): Die Neuen Medien: Eine Kopernikanische Wende. Marburger Forum, 2, 4, 1-12. [URL: <http://www.skop-ffm.de/Pagesneu/NMedien.PDF>, Download am 10.01.2010].
- Ders. (2008): Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft. Wiesbaden.
- Ders. (Hrsg.) (2009): Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft. Wiesbaden.
- Schirmmacher, Frank (2009a): Payback. Warum wir im Informationszeitalter gezwungen sind zu tun, was wir nicht tun wollen, und wie wir die Kontrolle über unser Denken zurückgewinnen. München.
- Ders. (2009b): Intelligenz. Mein Kopf kommt nicht mehr mit. Spiegel online. [URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-67768132.html>, Download am 10.01.2010].
- Ders. (2009c): Algorithmen im Alltag: Wie das Werkzeug seinen Erfinder umarbeitet. [URL: <http://carta.info/18949/algorithmen-im-alltag-wie-das-werkzeug-seinen-erfinder-umarbeitet>, Download am 10.01.2010].
- Ders. (2009d): Gesprächsbeitrag in der Gesprächsrunde Münchener Medienschaffender der Radiotalkshow „Samstalk“ von Antje Müller-Diestel auf Antenne Bayern vom 19.12.2009. [URL: http://www.isarrunde.de/empfehlungen/43/1/1/17/absaufen_in_der_informationsflut.html, Download am 10.01.2010].
- Stern, Nicholas (2009): Der Global Deal. Wie wir dem Klimawandel begegnen und ein neues Zeitalter von Wachstum und Wohlstand schaffen. München.